

Für Laibach:

Ganzjährig . . . 8 fl. 40 fr.  
 Halbjährig . . . 4 " 20 "  
 Vierteljährig . . . 2 " 10 "  
 Monatlich . . . . . 70 "

Mit der Post:

Ganzjährig . . . . . 12 fl.  
 Halbjährig . . . . . 6 "  
 Vierteljährig . . . . . 3 "

Für Zustellung ins Haus  
 viertelj. 25 fr., monatl. 9 fr.

Einzelne Nummern 6 fr.

# Tagblatt.

Bahnhofgasse Nr. 132.

Expeditions- & Inseraten-  
 Bureau:

Congressplatz Nr. 31 (Buch-  
 handlung von Jg. v. ...  
 mayr & Feb. Bamberg)

Inserationspreise:

Für die einspaltige Petitzeile  
 à 4 fr., bei wiederholter Ein-  
 schaltung à 3 fr.  
 Anzeigen bis 5 Zeilen 20 fr.

Bei größeren Inseraten und  
 öfterer Einschaltung entspre-  
 chender Rabatt.  
 Für complicirten Satz beson-  
 dere Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 115.

Freitag, 19. Mai 1876. — Morgen: Bernard.

9. Jahrgang.

## Zum österreichisch-ungarischen Ausgleich.

III.

Die wichtige Frage des Ausgleiches wird nicht nur von politischen Tages-, sondern auch von national-ökonomischen Wochenblättern beleuchtet. Unter letzteren behandelt namentlich „Schönberger's Oeffen- und Handelsbericht“ das Wesen des Ausgleiches. Wir wollen die Ausführungen des genannten Organs für Industrie, Handel und Gewerbe näherer Betrachtung unterziehen.

Ungarn war es, welches auf Grund der Ausgleichesetze des Jahres 1867, von seinem vertragsmäßigen Rechte Gebrauch machend, mit Modificationen hervortrat. Die Abänderungsvorschläge Ungarns umfaßten folgende Punkte:

Zuerst verlangte es eine gerechtere Behandlung in der Frage der Steuerrestitution. Es ist nemlich festgestellt, daß beim Export von Bier, Zucker und Spiritus die von Fabricanten bezahlte Verzehrungssteuer restituiert wird; nun wird aber die Steuer von dem betreffenden Reichtheile eingehoben, während die Restitution aus den Zolleingängen erfolgt, welche letztere zur Deckung der gemeinsamen Ausgaben zu dienen haben.

Ueber die Gründe, welche im Jahre 1867 diesen Modus herbeiführten, wollen wir uns hier nicht weiter verbreiten, sondern nur eine Thatsache hervorheben, daß die Entwicklung in den letzten neun Jahren die im Jahre 1867 vorhandenen Verhältnisse sehr wesentlich alterierte. In Ungarn

ging die ohnehin nicht starke Zuckercabrication seitdem zurück, während die Erzeugung von Bier nahezu stationär blieb; der Export Ungarns in diesen Artikeln kann gar nicht in Betracht kommen. Dagegen ist in den genannten zwei Fabricaten die Erzeugung sowol als der Export Oesterreichs continuierlich gestiegen, und fast die ganze den Zollstragnissen (also einer gemeinsamen Kasse) zu entnehmenden Restitutionen kommen österreichischen Exporteuren zugute, während die immer größer gewordenen Eingänge aus den Verzehrungssteuern in die österreichische Staatskasse fließen. Beim Spiritus zeigt sich dagegen ein mächtiger Vortheil zugunsten Ungarns. Für alle Fälle waren die sehr beträchtlichen Veränderungen, welche in dieser Richtung seit dem Jahre 1867 eintraten, vollkommen geeignet, die Forderung begreiflich erscheinen zu lassen, daß eine gerechte Modification des Gesetzes eintrete. Ungarn wollte nicht mehr 30% jener Steuer restituieren, welche der österreichische Finanzminister eingenommen. In dieser Frage geht nun die getroffene Vereinbarung nach der officiellen Darstellung der österreichischen Regierung dahin, daß die beiden Reichshälften an der Restitution für exportierten Zucker, Branntwein und Bier in dem Verhältnis participieren, in welchem Jahr für Jahr die Brutto Erträgnisse der Steuern für diese einzelnen Artikel in beiden Ländergebieten zu einander stehen.

Die Verzehrungssteuer auf die schon genannten drei Artikel bot auch den Anlaß zu einer zweiten Forderung Ungarns. Von dem Gesicht-

punkte ausgehend, daß es sich hier um eine Consumtionssteuer handle, die eigentlich naturgemäß demjenigen Reichtheile zufallen müsse, dessen Bewohner das Product thatsächlich consumieren, verlangte Ungarn, daß es dafür entschädigt werde, daß für den österreichischen Fiskus die Einnahmen aus den Verzehrungssteuern fortwährend recht erheblich steigen (40.2 Mill. in 1867, 59.7 Mill. in 1876), wozu Ungarn namhaft beitrage, indem es von Jahr zu Jahr bedeutendere Quantitäten der einschlägigen österreichischen Producte beziehe. Oesterreichischerseits sagte man nun zwar, dieses Misverhältnis sei im Jahre 1867 schon bei Festsetzung der Quote berücksichtigt worden, allein man mußte zugeben, daß dieses Misverhältnis immer crasser geworden. Der gegenwärtige Zustand ist einfach unhaltbar, doch ist seine Beseitigung mit ganz außerordentlichen Schwierigkeiten verbunden. Nach dem Zoll- und Handelsbündnisse muß die Gesetzgebung in diesen Steuerfragen eine gleichartige sein, was nicht nur ganz gerechtfertigt, sondern ohne Aufrichtung von Zoll- oder Controlschranken zwischen Oesterreich und Ungarn gar nicht anders denkbar ist, und es entfällt somit für jeden der beiden Theile die Möglichkeit, sein Interesse durch einseitige Maßnahmen zu schützen.

Diese Frage ist eine außerordentlich complicierte, und selbst die Erscheinungen beim Tabakmonopole (wo es ja gleichfalls vorkommt, daß in Ungarn österreichische Fabricate conjunziert werden, was dem europäischen Staatschake abträglich ist) zeigen, daß hier nur auf Grund eingehender Untersuchungen und

## Feuilleton.

### Verwechslungen.

Novelle von J. Braasch.

(Fortsetzung.)

Ungewöhnlich früh waren beide Mädchen am andern Morgen angekleidet, und die Zeit bis zur Besuchsstunde schien sich unendlich auszudehnen. Anna, der an diesem Tage die Besorgung der Küche oblag, war gar nicht von Nataliens Seite zu bringen, und kopfschüttelnd übertrug endlich die Mutter der jüngsten Tochter, Agnes, dieses Geschäft, da sie, aus Rücksicht auf ihre Nichte, Anna keinen Verweis geben mochte.

Endlich kamen die Besucher und entfernten sich nach den gewöhnlichen Höflichkeitsformeln wieder, aber obgleich die meisten dagewesen waren, hatte Nataliens gespannte Aufmerksamkeit noch nichts entdecken können. Sobald jemand eintrat, schlug sie die Augen nieder, als ob sie alle Aufmerksamkeit nur für das Gehör zusammenhalten wollte, aber noch immer war ein leises Kopfschütteln die Erwiderung auf Anna's fragenden Blick gewesen. Da mit einem

Male zuckte sie zusammen, Gymnasiallehrer Bornhart war ihr vorgestellt; das war die Stimme dessen, der auf ihren Reichthum speculirte. Wer aber mochte der andere gewesen sein? Zum ersten Male nahm sie lebhaften Antheil an Gesprächen; sie wollte erfahren, mit wem er an dem verhängnisvollen Fenster gesessen habe, allein sie vermochte nichts herauszubringen, da ihr Fragen nicht auffällig werden sollte. Nun aber kamen fast sämmtliche noch nicht dagewesene Herren so rasch nacheinander, daß stets mehrere zugleich anwesend waren, und sie die Stimme, die sie so gern wiedererkannt hätte, durchaus nicht finden konnte.

Bei Tische theilte sie dann der Tante und den beiden andern Cousinen ihr Abenteuer und den Erfolg ihrer Beobachtungen mit. Bei der Nennung Bornharts wurde Mathilde erst leichenblau, dann aber mit der dunkelsten Röthe wie übergossen.

„Das ist nicht möglich,“ rief sie, „noch gestern Abend gab er mir deutlich zu verstehen, daß sein Herz mir gehöre und daß er bald auf eine gemüthliche, glückliche Häuslichkeit rechne.“

„Aber er hat sich doch nicht bestimmt erklärt, dich nicht um deine Einwilligung gebeten?“ fragte die Directorin.

„Nein, das eben nicht, denn alsdann hätte ich ihn an dich gewiesen,“ entgegnete Mathilde kleinlaut.

„Die Sache wird sich bei dem übermorgen stattfindenden Schlußballe schon aufklären, wo Natalie unter ihrem Namen wird erscheinen können. Dir, Mathilde, die du den Herrn Bornhart erst seit so kurzer Zeit kennst, wird das Herz nicht brechen, wenn du ihn entlarvt siehst, und hat Natalie sich getäuscht, so ist nichts verloren. Nun, Kinder, seht nur erst zu, ob ihr eine Auswechslung der vertauschten Körbe bewerkstelligen könnt.“

Natalie und Anna machten sich also wieder auf den Weg nach dem Bahnhofe. Schon von weitem saßen sie ein hohes altnodisches Gefährt, eine echte Landpastorenkutsche, in der sich gewiß schon der fünfte Nachfolger im Amte nach seinem Filiale hatte hinpumpeln lassen, vor dem Eingange halten, und darin stand zur großen Freude der Korb, während ein stämmiger Bauerknecht die Pferde hielt und den Herangelkommenen versicherte, die Mutter der Frau Pastorin, die weit her zum Tauffestie ihres ersten Knechts gekommen sei, wäre höchst unglücklich gewesen, statt des hübschen Taufanzuges, den sie mitgebracht, und ihrer bequemen Nacht- und Hauskleidung lauter Firtelanz und seidene Fühnen zu finden; auch sei

statistischer Behelfe eine Reform angebahnt werden kann, welche den berechtigten Interessen beider Pa- ciscenten wenigstens halbwegs zu genügen vermag. So wurde demnach vereinbart, „daß die Verhandlungen über die notwendige Reform der bestehenden Gesetze über die Zucker- und Branntweinsteuer ehestens zum „Schlusse“ gebracht werden sollen. Die Forderung Ungarns erscheint damit sehr harmlos beseitigt. Allein dies scheint nur so, denn in Wirklichkeit hat man derselben nicht alle Berechtigung abprezen können und deshalb Ungarn bei der Feststellung des allgemeinen Zollltarifes zu entschädigen gesucht.

Dieser Zollltarif bildete einen dritten Punkt der Unterhandlungen und hier war Oesterreich der fordernde Theil. Angesichts der nun nach und nach ablaufenden Zoll- und Handelsverträge mit den verschiedenen auswärtigen Staaten mußten sich beide Reichtheile über die nunmehr zu befolgende Zollpolitik einigen. Diesseits der Leitha machte sich bekanntlich eine starke schutzöllnerische Strömung bemerkbar, und weniggleich deren Wünsche weit über alles Maß hinausgingen, so glaubte doch die Regierung, für einzelne Industriezweige höhere Zollsätze genehmigen zu müssen, um deren Prosperität zu sichern. Ungarns Interesse ist gerade ein entgegengesetztes, da es vorwiegend Consumment ist und sonach auf eine Vertheuerung der Verbrauchsartikel nicht eingehen kann. Schließlich einigte man sich nun dahin, daß Ungarn einigen der wesentlichsten Forderungen Oesterreichs, welche die Textilindustrie betreffen, nach- gab, wogegen es seinerseits die Concession erhielt, daß „bei einigen Artikeln der landwirthschaftlichen Production theils die bestehenden Zollsätze beizubehalten, theils dieselben zu erhöhen“ beschlossen wurde. Diese Concession besitzt nun für Ungarn nach den bisher bekannt gewordenen Details nur einen sehr zweifelhaften Werth, und hier bleibt ein Plus zu- gunsten Oesterreichs, gerade so wie bei der Verzeh- rungsteuerfrage. Die Compensation hiefür besteht nun in einer sehr erheblichen Erhöhung der Zollsätze für „eine Reihe von Consumtionsartikeln, insbesondere Caffee, Südfrüchte, Petroleum, Wein u. dgl., im Interesse der Vermehrung der gemeinsamen Zollein- nahmen.“ Ungarn participiert an diesen letzteren, da sie zur Deckung der gemeinsamen Ausgaben dienen, mit 30 Percent, während sein Consum in den mit höherem Zoll zu belegenden Artikeln sich beiläufig nur auf 20 Percent belaufen soll. An dem Plus der zu erwartenden Einnahmensteigerung profitiert also Ungarn 10 Percent. Wie viel dies beträgt, läßt sich heute nicht sagen, da die Mittheilungen hierüber ziemlich stark differieren. Bezüglich der ein- zelnen Positionen des Zollltarifes wird überhaupt eine gewisse Reserve beobachtet, die in Rücksicht auf die

diesfalls mit auswärtigen Staaten zu pflegenden Verhandlungen geboten ist. Wenngleich es also klar ist, daß auf diesem Gebiete Ungarn jene Entschä- digung zu gewähren war, die es aus der Verzeh- rungsteuerfrage und der Einwilligung zu einzelnen Schutzzöllen in Anspruch nehmen konnte, so muß andererseits das Urtheil über die volkswirtschaftliche Bedeutung der Veränderungen an dem Zollltarife bis dahin aufgeschoben werden, wo diese genau be- kannt sein werden.

## Politische Rundschau.

Wien, 19. Mai.

**Inland.** Der Budgetausschuß der öster- reichischen Delegation hat bereits die Voran- schläge über das Reichsfinanzministerium, den Pensions- Etat, den gemeinsamen obersten Rechnungshof und über das Zollgefälle erledigt. Dabei kam es zu zwei Zwischenfällen. Bei der letztgenannten Post wünschte Dr. Siska die Einstellung nur unter dem Vorbehalte, daß das österreichisch-ungarische Zoll- bündnis aufrecht erhalten werde. Dieser Anschau- ung wurde unter Hinweis darauf, daß die Gemein- samkeit des Zollbündnisses unter allen Umständen noch bis Ende des Jahres 1877 fortbauere, keine Rechnung getragen. Anlaß zu einer lebhaften De- batte gab auch der Militär-Stellvertretungsfonds, dessen Verwaltung das Reichsfinanzministerium führt. Der wiederholt gemachte Vorschlag, die Kapitalien dieses Fonds, von dessen Interessen jährlich die Unteroffiziers-Dienstprämien bestritten werden, zur Deckung der Heeresbedürfnisse heranzuziehen, wurde diesmal vom Referenten Baron Winterstein in Form einer Resolution vorgebracht. Die Mehrzahl der Ausschußmitglieder sprach sich aus finanziellen Grün- den für die Heranziehung des Fonds aus, und als die hierauf bezugnehmende Resolution angenommen war, kündigte Dr. Brestel direct an, er beabsichtige, bei der Verhandlung über das Kriegsbudget den Antrag zu stellen, es sei die zweite Rate des Er- fordernisses für die Ughatinskanonen aus dem Stell- vertretungsfonds zu bestreiten. Der Budgetausschuß wird speciell über diese Frage sehr bald zu einem Beschlusse kommen, da er schon gleich das Extra- ordinarium des Kriegsbudgets vornehmen will.

Wenn die „Pest. Corr.“ gut unterrichtet ist, so werden während der Dauer der Delegations- Session auch die Ausgleichs-Conferenzen der Minister in Pest weiter fortgeführt werden. Man erwarte hiezu nur noch die Ankunft des Grafen Andrassy. Es werde über die Details des Zoll- tarifes und die weitere Ausarbeitung, vielleicht auch die „Realisirung“ des Bankprojectes verhandelt werden, zu welchem letztem Zwecke leitende Personen

der österreichischen Nationalbank nach Pest kommen dürften. Die Nachricht klingt sehr wahrscheinlich. Befinden sich doch die bisher getroffenen Verein- barungen in einem äußerst unfertigen Zustande.

Es liegen wieder zwei Berichte über Vorträge vor, welche Abgeordnete vor ihren Wählern über den proponierten Ausgleich mit Ungarn gehalten haben. Der eine kommt aus Leoben, der andere aus Teplitz. Der Inhalt der gehaltenen Reden und die politische Richtung der betreffenden Abgeordneten gehen fast noch weiter auseinander als die geo- graphische Lage der beiden Wahlbezirke. Während der Abgeordnete Wolfrum sich wieder ganz und gar als Prototyp jener leider so zahlreichen Klasse unserer Parlamentarier erwies, die man wol am besten mit der Titulatur „officiöse Abgeordnete“ kennzeichnen könnte, zeigte sich Baron Jischak als unabhängiger Volksvertreter und gesinnungstreuer Politiker. Er erklärte mit aller Entschiedenheit, gegen einen Ausgleich unter so ungünstigen Be- dingungen, wie sie bisher bekannt wurden, stimmen zu müssen, da selbst durch so große Opfer der Con- flict mit Ungarn nur aufgeschoben erscheint. Wäh- rend Wolfrums Rede sehr kühl aufgenommen wurde, erregte sich Jischak's Auseinandersetzung der ein- stimmigen Gutheißung seiner Wählerschaft, der obersteierischen Handels- und Gewerbetammer.

**Ausland.** Der „Augsb. Allg. Ztg.“ wird aus Berlin telegraphiert: „Die Beschlüsse der Ministerconferenz sind folgende: Zweimonatlicher Waffenstillstand, Verhandlungen der Türkei mit den als kriegführende Macht anerkannten Insurgenten auf Grundlage des erweiterten Andrassy'schen Pro- gramms, Einsetzung einer gemischten Commission, entschiedenes Eintreten Rußlands für diese Verein- barungen und sofortige Absendung deutscher, russischer und österreichischer Geschwader in den Archipel.“ — Wie weiter demselben Blatte aus Berlin geschrieben wird, wurde auf speciellen Wunsch des Grafen An- drassy, der bisher als Beauftragter der Nordmächte gehandelt hatte, Fürst Gortschakoff mit den weiteren Negotiationen betraut und ersucht, die gefaßten Be- schlüsse in einem Memorandum zur Mittheilung an die übrigen Mächte zu formulieren. Fürst Gor- tschakoff entledigte sich dieser Aufgabe in sehr prompter Weise. Wie sehr der russische Kanzler den In- stanzengang abzukürzen bestrebt war, erfahren wir aus folgender wiener Correspondenz des augsburger Blattes.

Es heißt da: „Die neue in Berlin vereinbarte gemeinsame, vorläufig bloß diplomatische Action der Nordmächte wird in der äußeren Form voll- kommen jener gleichen, die bei Ueberreichung der ersten Andrassy'schen Reformnote beobachtet worden.

ste untröstlich, daß das Schloß zerbrochen sei, aber sie hätte ja nicht denken können, daß man ihr ein fremdes Gepäck gegeben habe.

Froh, seiner Herrschaft wieder zu ihrem Eigen- thume zu verhelfen, trug der Bursche Nataliens Korb nach der Wohnung ihrer Tante und bedankte sich noch vielmals, daß er ohne Umstände den Tausch bewerkstelligen konnte; wahrscheinlich hatte er ge- fürchtet, man werde die kostbaren Sachen der alten Dame lieber zurückbehalten und ihn mit dem nach seiner Ansicht werthlosen Plunder sitzen lassen.

Welche Freude aber das Auspacken und Ver- theilen der Geschenke Natalien und ihren Cousinen bereitete, ist nicht zu beschreiben, und selbst die sonst so ernste Mutter wurde durch den Jubel ihrer Töchter zu lebhafteren Aeußerungen veranlaßt.

So lang auch die Frist bis zum Beginn des Balles schien, mit dem Besehen, Anprobieren und Toilettemachen war doch die Stunde zur Hinfahrt rascher herangelommen, als man erwartet hatte. Wie schlug Natalien und auch Mathilden das Herz in Erwartung dessen, was in den nächsten Stunden geschehen würde. Erstere wollte den Mann auffin- den und durch besondere Freundlichkeit belohnen, dem sie in ihrer unscheinbaren Verkleidung gefallen hatte, sowie sie dem Herrn Bornhart eine tüchtige

Vection zu geben sich versprach. Letztere fürchtete nur, daß Natalie recht gehört habe und ihr, dem unbe- mittelten Mädchen, die Aussicht auf eine anständige Versorgung durch einen gebildeten und durchaus nicht unliebenswürdigen Mann genommen würde. Denn das nahm sie sich fest vor, sollte Bornhart, um seine Niederlage zu verdecken, sich wirklich um sie bewerben: sie wollte ihn abweisen; auch kannte sie ihre Mutter, die jetzt ihre Einwilligung gewiß nicht geben würde.

Am Eingange des Saales stand eine Gruppe von Herren, die bei Nataliens blendend schöner Er- scheinung wie verduzt zurücktraten.

Mit wenigen Worten klärte die Directorin die Mystification auf, zu der die Verwechslung Ver- anlassung gegeben hatte, und wie das stets zu sein pflegt, Natalie, das reiche Mädchen, in der geschmack- vollen und für das Städtchen unerhört kostbaren Toilette, war der Mittelpunkt, die Sonne, um welche sich das ganze Heer der Planeten, der befrachten Herren, drehte.

Bornhart war einer der Ersten, der mit dienst- beflissenem Eifer sich ihr näherte, ihr versichernd, er habe schon gestern an ihrer Unterhaltung bemerkt, daß sie in intelligenten Kreisen sich bewegt habe.

„Sie müssen das allerdings wissen, da Sie

mehrere Jahre in Metropolen gelebt haben,“ erwi- derte Natalie; dann setzte sie mit eigenthümlicher Betonung hinzu: „Nicht wahr, Sie haben doch auch Naturwissenschaft studirt?“

„Ja wol, mein Fräulein,“ war die etwas ver- blüffte Antwort.

„Dann fügen Sie Ihrem Wissen noch aus eigener Erfahrung hinzu, daß aus einer Sandpome- ranze sich ein Goldfisch entwickeln kann.“

Mit diesen ziemlich laut gesprochenen Worten wendete sich Natalie kalt ab, und obgleich niemand die Tragweite und Beziehung dieser Rede kannte, folgte doch ein schadenfrohes Lächeln von allen Seiten dem davoneilenden Bornhart, der ohnehin seiner An- maßung wegen unter den Männern nicht beliebt war, und den die Damenwelt nur deshalb, weil er eine gute Partie war, mit nachsichtigen Augen an- gesehen hatte.

Nachdem später die Veranlassung der spig- findigen Abfertigung vonseiten Nataliens bekannt geworden war, fand Bornhart überall eine so un- günstige Aufnahme, daß er sich um eine andere Stelle bewarb und wirklich in kurzer Zeit versetzt wurde.

(Schluß folgt.)

Auch diesmal wird dieser Schritt im Wege der Ueberreichung einer übereinstimmenden, in Berlin bereits redigierten Note erfolgen, der sich die übrigen Vertragsmächte unterstützend anschließen sollen. Nur erhält dieses Vorgehen schon durch sein rascheres Tempo einen acuteren Charakter. Es ist nemlich statt eines langwierigen Depeschenwechsels mit den Cabinetten, der bekanntlich seinerzeit die Ueberreichung der Andraffy'schen Note verzögerte, die sofortige mündliche Verständigung der Vertreter der Mächte vorgezogen worden. Der Vortritt in der ganzen Action ist diesmal dem Fürsten Gortschakoff, von welchem auch die Initiative zu dem in Rede stehenden Schritte ausgegangen, eingeräumt worden, dessen Verdienst um die Herbeiführung eines allseitig befriedigenden Ergebnisses der berliner Conferenz allgemein anerkannt wird."

In Artikeln über die Entsendung eines imposanten deutschen Geschwaders nach der Levante führen berliner Blätter eine überaus stramme Sprache. Die „National-Zeitung“ spricht von der Nothwendigkeit, einen „Beobachtungsgürtel“ zu bilden, um jeder neuen Ausbreitung nach dem Vorgehen von Salonichi „mit fremder Gewalt“ entgegenzutreten. So könne rascher als in Bosnien die Forderung gezeitigt werden, daß Europa „mit derber Faust der Türkenregierung in die Fänge falle“. In diesen „Grenzen“ werde sich die Aufgabe des deutschen Geschwaders bewegen. Wir wüßten in der That nicht, wie diese „Grenzen“ noch weiter gezogen werden sollten, da man mit Kriegsschiffen doch nun einmal nicht über den Balkan reiten kann. Zunächst ist zur Sühne für die Unthat von Salonichi sechs Complicen der Kopf abgeschlagen.

In der Herzegovina ist alles still, seitdem Mukhtar Pascha den Duga-Paß besetzt hat. Es verlautet nur gerüchtweise, daß die Insurgenten sich wieder nach der Nerenta, dem ursprünglichen Felde des Aufstandes, wenden wollen. Die Unternehmer scheinen sich in Baiern nach Waffen umsehen zu wollen. Wie dem „Nürnberger Correspondent“ aus München geschrieben wird, ist seitens südslavischer Emisäre auch der bayerischen Kriegsverwaltung ein Antrag auf Abfassung von außer Dienst gestelltem Kriegsmaterial aller Art nebst Munition zugegangen. Ein wirklicher Verkauf hätte aber, zur Zeit wenigstens, nicht stattgefunden, was mit dem Beisage behauptet wird, daß die Zahlungsmobilitäten nicht annehmbar befunden worden wären.

Aus Salonichi wird telegraphisch gemeldet, daß sechs der „Hauptschuldigen“ an dem Morde der Consuln vorgestern verurtheilt und hingerichtet worden seien. Die Untersuchung gegen die übrigen Beteiligten dauert fort. Den „Daily News“ wird nachträglich noch gemeldet, daß die Bulgaren, welche indirect zu dem Tumulte Anlaß gab, für den Harem des Polizeidirectors Emir Effendi bestimmt gewesen sei und daß dieser, ein persönlicher Feind des Consuln Abbott, das Zeichen zu dem Attentat gegen denselben gegeben habe.

## Zur Tagesgeschichte.

— Wie man den Donifacius austräufert. Aus Heilbronn, 15. Mai, wird gemeldet: „Als am gestrigen Sonntag die Temperatur gegen Abend immer noch fiel, fürchteten viele eine für die Vegetation verhängnisvolle Nacht und die Räucherungs-Commission war permanent. Um 11 Uhr war kein Zweifel mehr übrig, daß die Nacht Frost bringen werde. Jedes der sechs Mitglieder der Räucherungs-Commission bot deshalb die unter ihm stehenden drei Obmänner auf, mit ihrer Mannschaft (je 20 Mann) um 1 Uhr am betreffenden Thore sich aufzustellen. Punkt 1 Uhr waren die Obmänner mit ihrer Mannschaft an den verschiedenen Thoren parat, wurden von den Commissions-Mitgliedern bezüglich der mitzunehmenden Geräthschaften zc. visitirt und begaben sich hierauf in die ihnen angewiesenen Districte. Als um halb 8 Uhr die Temperatur sich dem Eispunkte näherte, wurde vom Kiliansthor durch weithin sichtbare bengalische Flammen das Zeichen zum Beginn der Räucherung gegeben und von allen Bergen mit lautem Zurufe erwidert. Sofort erhoben sich auf den bis dahin ganz klaren

Bergen die Feuer und hüllten in kurzer Zeit die Berge in eine solche dicke Rauchwolke, daß diese erst zwischen 7 und 8 Uhr, also etwa drei Stunden nach Sonnenaufgang, für die Stadt wieder sichtbar waren. In dieser Beziehung hatte also die Räucherung den Zweck, den man ihr gestellt hatte, erreicht. Die Räucherung selbst ging ganz ordnungsmäßig von statten, es brannten in den 18 Obmannsbezirken von je 100 Morgen im ganzen etwa 900 Tcheerfeuer, von denen je fünf durch einen Räucherer bedient wurden; im ganzen wurden etwa 400 Zentner Tcheer verbrannt und die Organisation bewährte sich als eine sorgfältig vorbereitete und wohl ausführbare. — Auch in der Umgegend von Bozen und Meran wurde in zahlreichen Gemeinden nach einem mit der Glocke gegebenen Zeichen Sonntag abends die Räucherung vorgenommen.

## Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Städtischer Musikverein.) Herr Dr. Mosché hat in seiner neuen Eigenschaft als Obmann des städtischen Musikvereines die Direction übernommen. Die Wahl Mosché's wurde in hiesigen Gesellschaftskreisen gut aufgenommen. Von der Thätigkeit und den persönlichen Verbindungen des neuwählten Obmannes ist ein rascherer Aufschwung des jungen Vereines zu erwarten. Wir vernahmen aus sicherer Quelle, daß die Vereinsleitung sich an den neuen Theaterdirector Fritsche, derzeit zu Kaschau in Ungarn, mit der Einladung gewendet hat, sich im Verlaufe der nächsten Theaterfaison der hier neu zu organisirenden Vereinsmusikkapelle bedienen, die Stärke des zu besetzenden Orchesters und die Entlohnung der einzelnen Orchestermitglieder dem Vereinsvorstande mittheilen zu wollen. Auf Grund dieser Mittheilungen wird sofort wegen Aufnahme geschulter und in der Theatermusik geübter Orchestermitglieder das Geeignete veranlaßt werden. Es kann im Interesse des Publicums und behufs Hebung der hiesigen Musikzustände nicht oft genug empfohlen werden, durch massenhaften Vereinsbeitritt aus allen Schichten der Bevölkerung, sowie durch ausgiebige Spenden vonseits edler Musikfreunde die Vereinszwecke fördern zu helfen. Auch die hiesige Damenwelt möge nicht säumen, diesem Verein als beitragende und unterstützende Mitglieder beizutreten.

— (Sculspende.) Der Buchhändler Herr Joh. Giottini spendete dem hiesigen Ortschulrathe 20 Bände Jugendschriften zur Vertheilung an die Schillerbibliotheken der städtischen Volksschulen.

— (Der Marienbruderschafts-Verein) hält Sonntag den 21. d. um 10 Uhr vormittags im hiesigen Gemeinderathssaale eine Generalversammlung ab. Auf der Tagesordnung stehen: 1. Jahresbericht und Rechnungsabschluss pro 1875. 2. Wahl von drei Directionsmitgliedern. 3. Allfällige Anträge der Direction und der einzelnen Mitglieder. 4. Wahl eines Vertrauens-Comités zur Revision der Rechnungen und Bücher.

— (Wünsche und Beschwerden.) In Klagenfurt beschäftigt man sich mit dem Projecte, die Jahressteuer für Lughunde, d. i. für alle zum Gewerbsbetriebe nicht notwendigen Hunde, auf 10 fl. festzusetzen. Diese Gebühr sei von allen Besitzern, mögen dieselben dem Civil- oder Militärstande angehören, einzubezahlen. Einen Vortheil würde diese Höchstbesteuerung der Lughunde bringen: die Zahl derselben würde verringert und hiedurch würden Kaffee- und Gasthausbesucher, auch Passanten auf öffentlichen Plätzen minder belästigt werden. Die Ermittlung eines solchen Vortheiles wäre auch in Laibach wünschenswerth. — In den engen Gassen der Landeshauptstadt treiben sich in der zehnten Abendstunde Burken herum, welche durch Lärmen und Schreien die nächtliche Ruhe stören und bei ihren biblischen Excursionen und Promenaden Fensterscheiben mit Steinen einwerfen. Vorgestern wurden auf dem Auerbergplatze zwei Fensterscheiben zertrümmert. — Ein dem Trunke ergebenes und der dienenden Klasse angehöriges männliches Individuum nimmt unter Vorpiegelung falscher Angaben: „sein Weib sei gestorben, sein Sohn liege auf dem Todtenbette,“ — die Mildthätigkeit hiesiger Menschenfreunde in gesteigertem Maße und in allzu betätigender und zudringlicher Weise in Anspruch. Wir lenken mit diesen wenigen Zeilen die Aufmerksamkeit unserer Sicherheitsorgane auf diesen das Publicum brandschädigenden „Schneulendrucker“, welcher in erster Linie die Sternallee zum Centralpunkte seiner Operationen erwählt hat.

— (Im Casino-Clasalon) tritt nicht morgen, sondern im Laufe der künftigen Woche die internationale Concert-Gesellschaft Mondelli auf. Für Unterhaltung ist gesorgt, mag Freund Lenz immerhin sich in Plaid und Ueberrock hüllen. Diese Gesellschaft hat sich überall, wo sie bisher auftrat, den lautesten Beifall des Publicums erworben; es ist nicht anzunehmen, daß das musikfreundliche Laibach sich zurückziehen werde, wenn Gutes geleistet wird. Die jetzt täglich gefüllten Theateräume beweisen, daß das Publicum gute, vorzügliche, künstlerische Leistungen zu würdigen und durch zahlreiches Erscheinen zu lohnen versteht. Die Gesellschaft Mondelli besitzt eine Opern-, Operetten- und Chansonettenfängerin, eine Sopran-Solofängerin, einen Tenor und Bariton; ihr Kapellmeister ist überdies Concertist auf der Fidele. Die Gesellschaft ist im Besitze eines reichen Repertoires von Scenen und Arien aus den bestebsten Opern, Operetten und französischen Singspielen. Es wird uns Vergnügen machen, Günstiges über die Erfolge der Mondelli-Concerte berichten zu können.

— (Erzherzog Feldmarschall Albrecht) erfuhr gelegentlich seiner letzten Truppeninspicierung in Triest, daß seinem Ordonnanzoffiziere Ritter v. Braun, Hauptmann beim 17. Inf.-Reg. Baron Ruhn, neuerdings Vaterfreuden in Aussicht stehen. Erzherzog Albrecht bot sich in liebenswürdigster Weise als Pathe des zu gewärtigenden Sprößlings an und wird sich beim Taufacte durch G. M. Ritter von Öbry und dessen Gemalin vertreten lassen.

— (Der Violinvirtuose Krejma) feierte in Triest neue Triumphe; derselbe erhielt einen Lorbeerkranz und nach Schluß des Concertes die Glückwünsche der Damenwelt.

— (Ueber Kaffee-Surrogate), deren Entstehen und Verbreitung, geben die „Nachrichten über Industrie, Handel und Verkehr“ interessante Daten. Ins Leben gerufen wurden diese Surrogate durch die Continentsperre zu Anfang dieses Jahrhunderts; der erste Producent hieß Schinkel und besitzt diese Firma noch jetzt drei Etablissements, darunter eines in Laibach. Die Hauptbestandtheile der meisten Kaffee-Surrogate sind zunächst Cichorienwurzel, Feigen und Kunkelrüben. Die Kaffee-Surrogatproduction ist in Böhmen am meisten entwickelt, doch hat auch Steiermark sieben Fabriken für diese Production, nemlich 2 in Graz, 2 in Marburg und je 1 in Feistritz, Kranichfeld und Pettau, welche zusammen jährlich 49,380 Zentner erzeugen. Die Production von Surrogatkaffee ist nur um 20,000 Zentner geringer als der Consum von echtem Kaffee.

— (Neue Correspondenzkarten und Briefmarken) gelangen, wie die „Wiener Zt. Dr. Ztg.“ mittheilt, demnächst zur Ausgabe. Die Correspondenzkarten erhalten das Papier gelbbraun, den Aufdruck dunkelbraun ohne Randeinsassung. Links der Reichsadler, rechts derselbe Markenlopf wie bisher, nur statt gelb dunkelbraun. Die Aufschrift ist, statt im Bogen, gerade in Vertikalschrift: CORRESPONDENZKARTE. Die Briefmarken werden statt des Kopfes den Reichsadler tragen; die Werthziffer wird größer erscheinen. Auch die Farben werden geändert. Die 2 kr. gelb wird dunkelbraun, 15 kr. violet und die Werthe zu 25 kr. ganz in Wegfall kommen. Bei der neuen Emission der Postanweisungen fällt der Markenaufruch ganz weg.

— (Kärntner Marmor.) Der Steinmetz F. A. Vogler in Klagenfurt ist mit der Anfertigung von Grabmonumenten aus Krasthaler Marmor für Amerika betraut. Eine aus 6 Stück bestehende Sendung ging bereits nach Chicago ab.

— (Zur Hebung des Feuerweh-Institutes.) Eine Anzahl von Feuerwehmännern begab sich von Klagenfurt nach Tirol, namentlich nach Zunsbrunn, Bozen und Meran, um dort die Einrichtungen der Feuerweh-Institute kennen zu lernen. Die Touristen wurden freundlichst empfangen und aufgenommen; sie überzeugten sich, daß das Feuerwehwesen in Tirol bedeutend entwickelt ist, die Sympathien der dortigen Bevölkerung genießt und vonseits der Gemeindevorstehungen bei Ausübung der Feuerwehren kräftig unterstützt wird. Die Feuerwehmänner aus Klagenfurt machten die Wahrnehmung, daß in Tirol durchgehends Saugspritzen verwendet werden und die Schubleitern fester als in Klagenfurt construirt sind.

— (Die Düngung der Weingärten mit künstlichen Düngern.) Die ausschließliche Düngung der Reben mit künstlichen Düngemitteln hat sich nach den Erfahrungen in der Pfalz nicht bewährt. Man hat sich zwar alle Mühe gegeben, einen sogenannten „Nebenblüher“ zu componieren, der alle diejenigen Bestandtheile enthält, welche die Rebe zu ihrer Ernährung nötig hat; allein es hat sich allgemein die Ansicht geltend gemacht, daß die Versuche nicht als gelungen zu betrachten seien. Dagegen hat sich eine gemischte Düngung, nemlich: die halbe Quantität thierischer Dünger, am besten Kuhmist, mit gleichzeitiger Zugabe von obenerwähntem Nebenblüher oder Kali-Phosphaten oder Kali-Superphosphaten überall als erprobt erwiesen. Da der Stallmist sehr rar und theuer ist, so muß es schon als ein großer Gewinn betrachtet werden, wenn nur das halbe Quantum alle drei Jahre nötig ist und die andere Hälfte durch Chemikalien ersetzt wird. Dadurch wird auch dem Stallmist dasjenige in größerem Maße zugeführt, woran er gewöhnlich bei schlechter Behandlung Mangel hat, nemlich: Phosphate und Kali, und nebenbei kommt die Düngung viel billiger.

— (Wann soll man mit dem Feuernten beginnen?) In der Regel befinden sich auf einer guten Wiese früher oder später blühende Gewächse, ja selbst diejenigen einer und derselben Gattung wechseln vermöge ihres mehr oder minder günstigen Standortes darin ab. Daher kommt es denn auch, daß wir zu einer und derselben Zeit schon abgeblühte, bereits Samen ansetzende und erst mit der Blüte beginnende Wiesengewächse antreffen. Da nun die Pflanzen vor dem Eintritte der Samenbildung ihre höchste Nährhaftigkeit erreicht haben, beim Beginne der Blüte aber vom Vieh am begierigsten gestreut werden, daher am schwachsten sein mögen, so ist durch die Vermengung jüngerer und älterer Gewächse auf Einem Raume die beste Zeit der Ernte wol angezeigt; sie beginnt am zweckmäßigsten, wenn die oben angegebene Zeit eintritt, das heißt, wenn eine Wiese bereits theils abgeblüht, theils in voller Blüte stehende, theils aber auch noch frisch blühende und Blüten ansetzende Gewächse darbietet, wodurch Nährhaftigkeit und Schwachhaftigkeit des Futters zugleich erzielt werden. Immer aber wird es besser sein, eher etwas zu früh als zu spät, mit der Feuernte zu beginnen.

— (Landschaftliches Theater.) Gestern vollzog sich die Wiederholung des Sensationsstückes „Alfons“ vor gut besuchtem Hause. Frau Mathes-Winkel und Herr van Hell erfuhren für ihre vorzüglichen Leistungen zu wiederholten Malen ehrenvolle Beifallsbezeugungen auf offener Bühne und nach den Actschlüssen.

### Witterung.

Laibach, 19. Mai.

Herrlicher Morgen, gegen Mittag zunehmende Bewölkung, nachmittags trübe, windig, bestiger O. S. W. am 2. morgens 7 Uhr + 10.4°, nachmittags 2 Uhr + 14.8° C. (1875 + 22.8°; 1874 + 18.0° C.) Barometer im Fallen 734.29 mm. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 12.3°, um 2.3° unter dem Normale.

### Angelommene Fremde

am 18. Mai.

Hotel Stadt Wien. Fr. Weber, Private, Gottschee. — Ruzicka, Just, Schwarz, Kste.; Grünwald, Reisender; v. Burzbad, f. l. Rathsfretär nebst Gemalin, Wien. — von Edmund, f. l. Hauptmann sammt Gemalin, Fiume. — Hiebl, Reichenberg. — Heimann, Km, Berlin. — Ranginger, Gottschee. — Rechbach, f. l. Kämmerer und Hauptmann, Cormons.

Hotel Elefant. Genzic, Agrar. — Grad, Jauden. — Faring Maria, Leibniz. — Sdrawitsch, Trefenbach. — Jentner, Km., Rudolfswerth. — Vucker Helena, Ratshsch. — Braun, Monsalvone. — Komoc, Ingenieur, Stuhlweissenburg. — Haunicher, Innertratin.

Hotel Europa. Nabatti, Nabresina. — Lepo und Schmiding, Beamter, Wien. — Ogrinz, Krainburg. — Rhunenfeld, London. — Baron v. Wambolt und Baron von Perglas, Pessen. — Brioc, Samobor.

Wäterscher Hof. Blazon, Planina. — Kaučič, Lač. — Schatol, Selze.

Katier von Desterreich. Goffer Theresia, Lardis. — Wedwed mit Familie, Erisfal.

Wöhren. Dr. Paul, Berlin. — Podgant, Erisfal. — Uš, Neuburg. — Androyna, St. Barthelma.

### Verstorbene.

Den 18. Mai. Maria Paller, Statthalterreiraths-tochter, 10 J., Kapuzinervorstadt Nr. 69, Magenlähmung. — Ufero Picimino, Schlosserkind, 8 Mon., Polanavorstadt Nr. 77, Pfeiffieber.

### Telegramme.

Budapest, 18. Mai. Der Budgetauschuß der reichsräthlichen Delegation nahm im wesentlichen das Marine-Ordinarium und Extra-Ordinarium unverändert an. Nur Post „Casemattschiff Drache“ wurde gänzlich gestrichen.

Versailles, 18. Mai. Die Kammer verwarf den Antrag Raspail auf vollständige Amnestie, ebenso den Antrag Marcous wegen Begnadigung der unter das gemeine Recht fallenden und mit der Insurrection von 1871 zusammenhängenden Verbrecher. Dufaure verlangte das Vertrauen der Kammer und bekämpfte alle Amnestie-Anträge.

Den geehrten Theilnehmern an dem Leichenbegängnisse des am 16. d. M. verstorbenen Herrn

**Franz Hirschal,**

f. l. pens. Artillerie-Hauptmanns,

sprechen hiermit den wärmsten Dank aus die trauernden Hinterbliebenen.

### Echten Ceranwein

trinkt man von heute an nur im (286) 2-2 „Hotel Stadt Wien.“

### Gedentafel

über die am 24. Mai 1876 stattfindenden Vicitationen.

3. Feilb., Jakrajsek'sche Real., Stoaopolica, S. G. Laab.

### Vorzüglich und wichtig für Damen!

welche ihre Bekleidungsstücke nach einem vom Journale abgenommenen Schnittmuster verfertigen können, dabei aber, um die Richtigkeit vollkommen herzustellen, genöthigt sind, sie am Körper mehrmals anzuprobieren, bis nach vieler Mühe und Plage, oft auch Selbstverdrub über das Nähen und öftere Austrennen, dieselben endlich passen. Diesem Uebel aber durch ein Leiches unterstügend zu begegnen, sei zur gefälligen Kenntniss, daß ich für solche Damen Montag am 22. d. einen separaten Lehrkurs mit acht Lectionen eröffne, wobei jede Dame nach beendigtem Lehrkurs imstande ist, jeden von der Musterzeitung abgenommenen Schnitt nach dem bestimmten Körper gebügend und regelmäßig zu verändern, so daß beim Anprobieren eines solchen verfertigten Kleides mit keiner Ausrede mehr zu entschuldigen nötig ist, sondern dasselbe genau und passend am Körper sitzen muß. Diese bei Ankündigungen so häufig vorkommenden Marktschreiereien meinerseits zu vermeiden, sei gültig bemerkt, daß ich über diese Kunst von der „Mode-Akademie“ mit einem Ehren-Diplom beehrt wurde, welches für jedermann auf Verlangen zur Einsicht bereit ist. (285) 3-2

### J. Barsis,

Lehrer für Schnittzeichnen und Zuschneiden und wirkendes Mitglied der „Mode-Akademie“,  
Theatergasse Nr. 19 in der früheren Theaterkanzlei.

### Wohnungs-Venderung.

### Zahnarzt A. Paichel

beehrt sich seinen p. t. Zahnpatienten höflichst anzuzeigen, daß er vom 7. Mai an im Mally'schen Hause 1. Stock an der Gradenzbrücke wohnt, und ordinirt wie bisher von 8 bis 12 vormittags und von 2 bis 5 Uhr nachmittags. (267) 11

**EPILEPSIE**  
(Fallsucht) heilt brieflich der Specialarzt  
Dr. Killisch, Neustadt, Dresden (Sachsen).  
Bereits über 8000 mit Erfolg behandelt.  
(1) 30

# Eine schöne Wohnung,

im schönsten Theile der Stadt gelegen, bestehend aus 8 Zimmern, Küche, Keller, Speisekammer, Holzlege und Dachkammer ist von Michaeli ab zu vermieten. Näheres aus Gefälligkeit im Comptoir dieses Blattes. (234) 13

## Allerneueste große Kapitalien-Verlosung,

deren erste Ziehung am 14. und 15. Juni d. J. stattfindet.

In dieser vom Staate garantierten Verlosung werden in wenigen Monaten

**7.771,800 Reichsmark**

gezogen, welche unter die Theilnehmer an der Verlosung ausgezahlt werden. Außer 43,400 Geldgewinnen ist der größte Treffer

**ev. 375,000 Rmk.**

Zu dieser besonders soliden Auslosung kann ein jeder Original-Lose (keine Promessen) erhalten und kostet hierzu

Ein ganzes Los 6 M. od. fl. 3-30 ö. W.

„ halbes „ 3 „ „ „ 1-65 „

„ viertel „ 1 1/2 „ „ „ -85 „

Aufträge werden gegen Einsendung des Betrages selbst nach den entferntesten Gegenden prompt und verschwiegen ausgeführt, amtliche Gewinnlisten und Gewinnquellblätter sofort nach Entscheidung zugeandt und Prospecte gratis vertheilt, sowie unentgeltliche Auskunft über alle gezogenen Staatslose. (254) 12-6

Ein jedes hamburger Haus ertheilt Auskunft über unsere Firma.

Man wende sich deshalb vertrauensvoll an die unterzeichnete weltbekannte Firma, welche mit dem Verkauf dieser so vortheilhaften Lose betraut ist.

## Gebr. Lilienfeld, Staatspapieren-Geschäft, Hamburg.

### Wiener Börse vom 16. Mai.

Staatsfonds.	Gelb	Ware	Pfandbriefe.	Gelb	Ware
Spec. Rente, öst. Pap.	66--	66-25	Wiss. öst. Bod.-Credit.	103-75	104--
do. do. öst. in Silber.	69-60	69-70	do. do. in 3 J.	88--	88-25
Lose von 1854	105--	105-50	Nation. ö. W.	97-20	97-35
Lose von 1860, ganze	108-75	109-25	ung. Bod.-Creditant.	85-25	85-50
Lose von 1860, Fünft.	117--	117-50			
Premiench. v. 1864	130-25	130-75			
			<b>Prioritäts-Obl.</b>		
			Franz. Josef-Bahn	92--	92-50
			Ost. Nordwestbahn	86-25	86-50
			Stieglitz-Bahn	64--	64-50
			Staatsbahn	148--	148-50
			ö. öst. ö. 500 Fr.	108-50	107--
			do. Bons	--	--
			<b>Grundent.-Obl.</b>		
			Stieglitz-Bahn	74-50	75-50
			Ungarn	76-75	76-75
			<b>Actien.</b>		
			Anglo-Bank	65--	65-25
			Creditbank	134-60	134-80
			Postenbank	--	--
			Compt.-Anstalt	640--	650--
			Franco-Bank	16--	16-25
			Hambelbank	68-50	64--
			Nationalbank	835--	837--
			Ost. Bankgezell.	--	--
			Union-Bank	68--	68-25
			Berechsbank	78-75	79--
			Alföld-Bahn	108--	104--
			Karl Ludwigbahn	191-75	192--
			Rail. Ell.-Bahn	145-50	146-50
			Rail. fr. Josef	130--	131--
			Staatsbahn	264--	265--
			Stieglitz	75--	75-25
			<b>Loose.</b>		
			Credit-Lose	156--	157--
			Rudolfs-Lose	13--	13-50
			<b>Wechs. (3Mon.)</b>		
			Augsb. 100 fl. (Stb. W.)	68-35	68-45
			Franst. 100 Mark	68-35	68-45
			Hamburg	119-50	120--
			London 100 Pf. Stert.	47-25	47-35
			Paris 100 Franco	--	--
			<b>Münzen.</b>		
			Rail. Münz-Ducaten	5-68	5-67
			20-Franco-Stück	9-53	9-54
			Preuß. Kassenscheine	58-90	58-90
			Silber	102-40	102-60

### Telegraphischer Coursbericht am 19. Mai.

Papier-Rente 65-75 — Silber-Rente 69-50 — 1860er Staats-Anlehen 108-75. — Bankactien 834. — Credit 132-60 — London 119-85. — Silber 102-60. — R. l. Münz-ducaten 5-68 1/2. — 20-Franco-Stücke 9-55. — 100 Reichsmark 59--.